

"Also abgemacht. Auf dieser Basis soll die gegenseitige Beteiligung meiner Bank an Ihrem Handelsunternehmen, und umgekehrt, festgesetzt werden. Doktor Rainer wird Syndikus. Und das Ganze bekommt notariell, sowie auch im Handelsregister Brief und Siegel, sobald wir den Beleg Ihrer deutschen Staatsbürgerschaft haben."

"Herr Burkhardt sagte mir gestern, daß er im Ministerium bereits die Zusage raschster Erledigung dieses besonderen Falles erwirkt habe."

"Na, dann wäre ja alles in Butter, und wir könnten jetzt eigentlich frühstücken gehen, Herr Helbing. Dieser süffige Burgunder, den wir letzthin miteinander bei Huth genehmigten, hat doch auch Ihren Beifall gefunden, nicht wahr?"

"Das wohl. Aber trotzdem kann ich Ihnen heute leider nicht Gesellschaft leisten. Ich habe jetzt noch zwei wichtige Einkäufe vor."

"Und zwar...?"

"Ein Segelboot und einen Sportwagen."

"Nanu... Sie kaufen dergleichen wohl ein, wie ein gewöhnlicher Sterblicher Sockenhalter und Schlipse?"

"Gott behüte! Das sind zwei wohlüberlegte, sehr durchdachte und auch schon sorgfältig ausgesuchte Anschaffungen."

"Na ja, warum soll Hendryck van Helsts Neffe nicht seinen Spaß haben?"

"Darum handelt es sich gar nicht, Herr Lorenz. Diese beiden Sachen sind... wichtige Arzneien, oder sagen wir Mittel zum Zweck. Sie sollen mir nämlich helfen, die Rainers ein wenig aus dem eintönigen Gleichlauf ihres Lebens herauszureißen. Und zwar so, daß sie die Absicht nicht merken. Einen Radioapparat habe ich schon wie beiläufig ins Haus gebracht, und der Blinde hat nun, trotz anfänglicher Interesslosigkeit, doch seine Freude daran. Nun muß man der Frau, die zwar sehen kann, aber trotzdem nicht mehr weiß, wie es in Gottes freier Natur aussieht, etwas vom Sommer zeigen..."

"Wagen Sie sich da nicht an eine sehr heikle Sache heran?" fragt der Bankier plötzlich ernst und eindringlich.

"Aber ich bin doch Bernds Freund... sein bester, sein einziger Freund... da ist es doch selbstverständlich... ich meine, da muß ich doch... kann gar nicht anders..."

"Gewiß... ja... natürlich, mein lieber Helbing, Sie werden schon recht haben, recht tun."

Indes Bankier Lorenz seinen Besucher mit der ihm eigenen verbindlichen Höflichkeit bis in den Flur begleitet, ist er wieder ganz und gar nur der lebenswürdige Plauderer, als der er bekannt und beliebt ist.

Und Helbing? Helbing will sich keine Rechenschaft darüber ablegen, warum er sein ganzes Tun und Lassen bis in die geringste Kleinigkeit auf die Rainers abstimmt.

Und dann sitzt sie wirklich neben ihm, der den Wagen durch die im Maien so schöne Mark lenkt.

Im hellgrünen Blätterschleier stehen Birken und Weiden. Durch das tiefe Blau des Himmels segelt eine weiße Wolke.

Es war gar nicht so einfach gewesen, Blandine zu dieser Sonntagsfahrt zu überreden. Seit Jahr und Tag hat sie nur Pflichtenwege gekannt; hat die kurzen Mußstunden selbstverständlich in dem Haus



PAUL SCHRANTZ

HITZE

verbracht, das der Blinde nicht mehr verlassen mag, seit ewige Nacht ihn einhüllt.

Bernd hat niemals einen besonderen Gedanken an diese Tatsache verschwendet; genau so, wie er auch nicht weiter darüber nachgedacht hätte, wenn Blandine es anders gehalten, ihr außerberufliches Leben anders eingeteilt haben würde. Erst als der Freund eine gemeinsame Ausfahrt in seinem neuen Wagen anregte, hat er zwar für sofort entschieden abgelehnt, allein es hat ihm nun doch zu denken gegeben, daß die Frau, die seinen Namen trägt, seine Kanzlei führt und seinem Haus vorsteht, dabei doch etwas Persönliches entbehren könnte. Das aber will er nicht haben. Das soll nicht sein. Und so ist er es schließlich gewesen, der mit einer gewissen Heftigkeit Blandine gedrängt hat, sich von Helbing in den Sommer fahren zu lassen.

"Schön ist es hier schon," gesteht sie, indes ein Lächeln ihr Gesicht übersonnnet und zartes Rot die blassen Wangen färbt. Tief atmet sie den würzigen Duft, den der Nadelboden des Waldes nach

einem lauen Frühregen ausströmt. "Wie blank von Frische und Feuchtigkeit doch die Welt ist."

"Wollen wir hier aussteigen und ein Stückchen gehen?" schlägt Helbing vor. Sie nickt.

Stumm schreiten sie nebeneinander...

Blandine trägt auch heute wieder den glatten, fußfreien Rock, dazu die weiße Sportbluse. Niemals noch hat Helbing sie je anders gekleidet gesehen. Ebenso wie er keine andere Kopfbedeckung an ihr kennt als die kleine, schlichte dunkelblaue Filzkappe.

Und diesmal spricht er seine Gedanken unwillkürlich aus.

"Haben Sie denn wirklich nichts anderes anzuziehen?" Kaum gesagt, erschrickt er über die ihm entschlüpften Worte.

Auch Blandine stutzt zuerst, sieht ihn befremdet an, bevor sie freundliche, aber betonte Antwort gibt:

"O nein... ich besitze doch vor allen die schwarze Anwaltsrobe."

"Ich stecke die verdiente Zurechtweisung ein, Frau Doktor, bitte aber gleich-